



Unterrichtseinheit	Thema	Stundenthema
Moralphilosophie	Utilitarismus	John Stuart Mills Utilitarismus

John Stuart Mills Utilitarismus

[...] Die klassische Form des Utilitarismus war durch zwei Grundprinzipien charakterisiert: dass sich die moralische Richtigkeit einer Handlung an den wahrscheinlichen Folgen dieser Handlung bemisst, wobei neben den beabsichtigten Folgen auch die indirekten und Nebenfolgen zu berücksichtigen sind; und dass der Maßstab der Beurteilung der Handlungsfolgen ausschließlich im Glück und Unglück, in Lust (*pleasure*) und Unlust (*pain*) der von der Handlung voraussichtlich Betroffenen besteht. Eine Handlung ist nach den utilitaristischen Kriterien dann moralisch richtig, wenn sie unter allen möglichen Handlungen diejenige ist, die für die Betroffenen zusammengekommen das größte Übergewicht an Glücksfolgen über Unglücksfolgen erwarten lässt.

Für Mill war die utilitaristische Ethik die bessere Alternative zur herkömmlichen Berufung auf intuitive moralische Gewissheiten. Der Utilitarismus versprach, das Chaos der miteinander unvereinbaren, aber gleichermaßen als intuitiv gewiss ausgegebenen moralischen „Wahrheiten“ durch eine Ethik zu ersetzen, die moralische Normen auf eine wissenschaftliche Basis stellt und sie einer Überprüfung anhand der individuellen und kollektiven Erfahrung zugänglich macht. Benthams Idee war es, Moral und Recht statt auf „Intuitionen“ auf eine empirisch fundierte, das heißt in der Erfahrungswelt überprüfbare Abschätzung der Folgen ihrer Geltung und Befolgung zu begründen und deren Legitimität davon abhängig zu machen, wie weit sie sich als informelles Ordnungssystem im jeweiligen sozialen Kontext bewähren. Während allerdings Bentham nicht weiter nach den Kriterien, nach denen diese „Bewährung“ zu messen sei, fragte, sondern alle mit dem utilitaristischen nicht übereinstimmenden Standpunkte in Bausch und Bogen diffamierte, sah Mill die Notwendigkeit, für das Nützlichkeitsprinzip selbst eine Begründung zu geben, es zumindest zu plausibilisieren. [...]

Eine [...] Eigentümlichkeit von Mills Utilitarismus ist seine Einführung eines qualitativen Maßes von *pleasure* (Freude, Vergnügen, Genuss) zusätzlich zu Benthams rein quantitativem Maßstab. Nicht nur das Mehr und Weniger an Glück, Lust, Freude, Wohlbefinden und Befriedigung soll die Einschätzung der Handlungsfolgen bestimmen, sondern auch das Höher und Niedriger, Besser und Schlechter dieses Glücks. Eine Bewertungsdimension, die Bentham mit seinem Diktum „Quantity

of pleasure being equal, pushpin is as good as poetry“ („Wenn Kegeln und Poesie gleich lustvoll sind, sind sie auch gleich gut“) aus dem Nützlichkeitskalkül ausdrücklich verbannt hatte. Nur indem er den Befriedigungen, welche die höheren Fähigkeiten des Menschen ins Spiel bringen, eine vorrangige Rolle in der utilitaristischen Vorstellung vom guten Leben zuwies, glaubte Mill dem Vorwurf Thomas Carlyles und anderer begegnen zu können, der Utilitarismus sei eine *pig philosophy*, eine „Schweinephilosophie“, welche die Ethik pervertiere, indem sie allein die Befriedigung biologischer Instinkte zum Lebenszweck erklärt. [...]

Der vorstehende Text ist ein Auszug aus dem Journal für Philosophie „der blaue reiter“. Den kompletten Text finden Sie unter: Dieter Birnbacher: Der Moralphilosoph als öffentlicher Moralist. John Stuart Mill im Porträt. In: der blaue reiter, Journal für Philosophie. Was ist das Gute? (Ausgabe 37), der blaue reiter Verlag für Philosophie, Hannover 2015, Seite 97f., ISBN: 978-3-933722-46-1

Lieferbar über jede Buchhandlung (Barsortiment) oder direkt über www.derblauerreiter.de

Arbeitsaufträge

1. Nennen und erläutern Sie die Unterschiede zwischen Mills qualitativem Utilitarismus und Jeremy Benthams klassischem Utilitarismus. (*Anforderungsbereich I**)
2. Erklären Sie, warum laut Mill geistige Genüsse einen höheren Wert als körperliche Genüsse haben sollten. (*Anforderungsbereich II**)
3. Angenommen, Sie könnten eine Million Euro verschenken und damit „Glück schenken“. Nach welchen Kriterien würden Sie entscheiden, wem Sie das Geld schenken? Wie würde John Stuart Mill nach seinen utilitaristischen Prinzipien das Geld verteilen? Vergleichen Sie Ihre Vorgehensweise mit Mills utilitaristischem Kalkül. (*Anforderungsbereich III**)

** Anforderungsbereiche I-III der KMK-Standards: siehe Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Ethik, 2006, S.10f.*

(https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1989/1989_12_01-EPA-Ethik.pdf)